

1919/20 dem Sortiment verbleiben, so kann ich dies nur begreifen, sehe aber außerdem einen Beweis in diesen Ziffern für die Wichtigkeit der im Abkommen des wissenschaftlichen Buchhandels gewählten Rabattsätze. Diese erreichen ungefähr 41%, während Verpackung vom Verleger ganz, Porto zur Hälfte getragen wird.

Wenn nun unter dem Eindruck des flauen Geschäftsganges der letzten Monate wieder nach dem Teuerungszuschlag gerufen wird, so ist dies zwar nicht überraschend, trotzdem aber nicht klug, denn durch Verteuerung der Ware läßt sich die Kaufkraft nicht heben und deren Sinken brachte doch den schlechten Geschäftsgang. Während es im übrigen Handel Ausverkaufsanzeigen regnet, wollen einzig und allein weite Kreise des Sortiments umgekehrt verfahren und die Preise erhöhen! Ist das wirtschaftliche Einsicht?

Nun wird so viel gesagt, daß die Bücherpreise zu wenig gestiegen seien, der Rabattanteil also nicht genüge, um die stark gestiegenen Spesen zu decken und dem Sortimenter genügend Nettogewinn zu sichern. Im allgemeinen sind die Bücherpreise jetzt sicher auf das Achtfache gestiegen, soweit es sich um die Neuerscheinungen der letzten beiden Jahre handelt. Die Spesen sind aber auf keinen Fall im gleichen Maße gestiegen: Man denke nur einmal an die Miete und an das Porto. Erstere ist meist noch nicht um 100% seit Friedenszeiten gestiegen, letzteres erreicht nur in den schlimmsten Fällen das Achtfache, während z. B. Drucksachen nur das Fünffache kosten. Doch nehmen wir einmal an, die Spesen seien auf das Achtfache gestiegen, dann reicht der Rabatt in all den Fällen nicht aus, in denen der Buchpreis nicht auch den achtfachen Friedenspreis beträgt. Die Folgerung, die der Sortimenter zu ziehen hätte, wäre aber dann die: Ausgedehnteste Verwendung für die Neuigkeiten; denn bei diesen hat der Buchpreis die nötige Höhe erreicht. Von solcher Folgerung habe ich aber noch nichts gehört.

Ich will nicht noch lange ausführen, daß z. B. beim wissenschaftlichen Buch, das früher allgemein mit 30% geliefert wurde, der Rabatt auf über 35% im Durchschnitt erhöht wurde, so daß manches Buch, das noch nicht das Achtfache kostet, vom Sortimenter mit vertrieben werden kann, denn er erhält diesen höheren Rabatt auch von Büchern, die jetzt den acht-, ja zehn- und zwölffachen Preis haben. Erwähnt muß aber noch werden, daß in der Hochkonjunktur der letzten Jahre mit den alten Beständen gehörig aufgeräumt wurde; man denke nur an die Klassikerausgaben. Alles in allem genommen, kann ich nicht errechnen, daß die Verhältnisse im Sortiment so liegen, daß es mit Recht nach der »Morphiumspritze« verlangt.

Wenn es aber an mangelndem Umsatz krank ist, dann raffe es sich zur Tat auf und hebe diesen Umsatz! Es verzichte auf den Wettbewerb mit Prunkschaufenstern in der Großstadt und gehe zum Arbeiter, der heute besser Bücher kaufen kann als die meisten Friedensstunden. Da aber versagt bisher das Sortiment jämmerlich. Es klagt, daß ein Schreibwarenhändler nach dem anderen auch Bücher verkaufe, geht aber selbst in keiner Weise zum Angriff vor, sondern verschanzt sich weiter hinter Lederbänden und wartet, bis wieder einer der alten Käufer in den Laden kommt. Statt selbst Bücherkarren in die Vorstädte und an die Fabriken zu entsenden, wacht er eifersüchtig, daß diese Bücherkarrenunternehmer ihnen nur ja nicht Wettbewerb verursachen. Überhaupt jeder, der auf neuen Wegen Bücher zu vertreiben sucht, gilt als Feind. Weil das Sortiment vielfach geistig nicht beweglich genug ist, entsteht ihm ein Wettbewerber nach dem anderen und nimmt ihm Umsatz. Und als Mittel gegen diese unangenehme Tatsache soll ihm ein unsinniger Teuerungszuschlag gewährt werden. Und wie der Morphiniist mit allen, bei ruhiger Überlegung von ihm selbst als bedenklich betrachteten Mitteln sich nur Morphium zu verschaffen sucht, so ist Herr Nitschmann als Wortführer aller jener, die er selbst an das Morphium des Buchhandels gewöhnt hat, allein in den Gedanken verannt, um jeden Preis wieder zum Teuerungszuschlag zu kommen. Glücklicherweise gibt es aber auch Leute, wie Herrn Lazarus, die ihm auf die Finger klopfen. Die Zuschrift des Herrn Lazarus in Nr. 180 war mir wegen des gefunden Sinns, der aus ihr spricht, ein Labsal.

1246

Man wird auch mir wie Herrn Lazarus Sortimentergehässigkeit vorwerfen. Das Sortiment, das den Erfordernissen der Zeit Rechnung trägt, liebe ich, denn es nimmt dem Verlag Bücher ab und verhilft ihm zum Umsatz. Wer aber in jenem unglücklichen Teuerungszuschlag das einzige Heil erblickt, der tut mir leid, wie mir ein Kranker leid tun muß. Sollte es aber wirklich Leute geben, die erkennen, wie die Dinge liegen, die genau wissen, daß der mangelnde Umsatz die Krankheit ist, und daß diese Krankheit nicht mit Teuerungszuschlägen geheilt werden kann, aber dennoch für dieses Mittel eintreten, so bin ich ihnen feind, ja spinnefeind, weil sie Schädlinge des Buchhandels sind, die absichtlich Schaden stiften. Ich glaube aber, solche gibt es nicht! Es gibt nur, um bei dem Bilde zu bleiben, Kranke, die des Morphiums entwöhnt werden müssen, damit ihre Spannkraft wiederkehrt. Diese Entwöhnungskur aber muß rücksichtslos durchgeführt werden, nicht aus Feindschaft, sondern weil es zum Vorteil des Gesamtbuchhandels ist.

Es ist hohe Zeit, die Frage zu prüfen, wie wir die breite Masse zu Bücherkäufern machen können, und es gibt Fragen in der Organisation des Buchhandels, wie z. B. die des Verkehrs über Leipzig, die dringend der Erörterung bedürfen. Werden wir dazu einmal kommen oder werden wir ewig in der Erörterung über Teuerungszuschlag und Rabatthöhe stecken bleiben?

Zur Organisation des Besprechungswezens.

Von Kurt Voelke.

IV.

(I siehe Bbl. Nr. 157, II u. III in Nr. 183 unter der Überschrift »Besprechungsstücke«.)

Die Notwendigkeit, die Bücherbesprechung in der Tages- und Fachpresse in stärkerem Maße kulturellen Gesichtspunkten unterzuordnen und damit dem seriösen deutschen Buchhandel ein festes Rückgrat in der Öffentlichkeit zu verleihen, dürfte, je länger, je mehr zu den dringlichsten buchhändlerischen Berufsfragen gehören. Nur der Umstand, daß die allgemein politischen und wirtschaftlichen Wandlungen bisher eine gewisse Ruhe und Stabilität im Innern des deutschen Buchhandels nicht aufkommen ließen, mag das Augenmerk von dieser wichtigen Frage bisher abgelenkt haben. Wenn wir sehen, daß auf der einen Seite, insbesondere in der Tagespresse, die literarische Berichterstattung nicht nur plan- und ziellos durchgeführt wird, sondern sogar zum großen Teile völlig eingestellt worden ist, daß auf der anderen Seite aber, nämlich im Buchhandel, mit Sicherheit auf eine zunehmende Abwendung und Entfremdung weiter Käuferkreise vom Buche gerechnet werden muß, so fällt es schwer, an eine weitere Zurückstellung notwendiger Maßnahmen zu glauben. Dieses Gefühl mag auch den Artikelschreiber V. I. in Nr. 157 des Bbl. (»Besprechungsexemplare«) befeelt haben, obgleich in seinen Darlegungen weniger Gewicht auf diese allgemeinen Gesichtspunkte gelegt wird. Begreiflich ist in Verlegerkreisen der Ruf nach einem »starken Mann« und »eisernen Besen«! Er beweist aber nichts weiter als die Unmöglichkeit, eine rein verstandesgemäß zu behandelnde Frage durch den Einsatz starker Gefühlswerte zu lösen. Schauen wir den Dingen klar ins Auge, und vergegenwärtigen wir uns, daß für die Tages- und Fachpresse zwar keine gesetzmäßige, wohl aber eine moralische Pflicht der literarischen Berichterstattung besteht. Ihre Erfüllung ist zum Teil oder ganz unmöglich geworden durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Zeitungs- und Zeitschriftenverlag. Den immer mehr notwendig gewordenen Einschränkungen ist leider sehr oft die literarische Beilage oder der literarische Teil zum Opfer gefallen.

Eine am richtigen Fleck, d. h. an der Wurzel anzufassende Reform müßte daher zunächst auf die Behebung dieser Schwierigkeiten bedacht sein. Eine Politik der kleinen Mittel wäre verfehlt. Die Frage ist durchaus vom Standpunkte der allgemeinen Volksbildung zu betrachten. Je geringer und mindertwertiger die literarische Presseberichterstattung wird, desto mehr schwindet die Fühlung des Volkes mit der Arbeit des Buchhandels und damit das Interesse für das vornehmste Bildungsmittel, das Buch. Der Verlagsbuchhandel wird gänzlich außerstande sein, an Stelle